

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 44=64 (1898)

**Heft:** 47

**Artikel:** Die Lehren des spanisch-amerikanischen Krieges

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-97327>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIV. Jahrgang.

Nr. 47.

Basel, 19. November.

1898.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

**Inhalt:** Die Lehren des spanisch-amerikanischen Krieges. — Die Herbstmanöver 1898. (Fortsetzung.) — K. Müller: Gedenkblatt zur Neueneggfeier vom 5. März 1898. — Eidgenossenschaft: Über den Distanzritt. — Ausland: Deutschland: Strassburg i. E.: Ein sattelfester Pfarrer. Österreich: Mitrailleuse M. 93. Frankreich: Belagerungsmanöver von Chalons. Spanien: Verluste im Kriege. — Verschiedenes: Bericht über die Zerstörung der Flotte Cerveras. Welch' merkwürdige Wirkung.

## Die Lehren des spanisch-amerikanischen Krieges.

Kein Krieg der Neuzeit, nur derjenige von 1870/71 ausgenommen, war von Folgen von derartiger politischer Tragweite begleitet, wie der jüngst beendete spanisch-amerikanische sie zeitigen dürfte. Während die Kriege des 19. Jahrhunderts fast ausschliesslich mehr oder minder bedeutende Machtverschiebungen in der alten Welt zur Folge hatten, unter denen in erster Linie diejenigen infolge der Napoleonischen Kriege, wie die des Krieges von 1870/71 und des japanischen Krieges zu nennen sind, scheint der amerikanisch-spanische Krieg bestimmt, die Vormacht der neuen Welt, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, sowohl mit einem Schlage in die Reihe der Kolonialmächte, wie in diejenige der über eine beträchtliche Landarmee und eine Seemacht mit der Zeit ersten Ranges verfügenden Staaten eintreten und dieselben auf dem Gebiet des internationalen Wettbewerbs im Weltverkehr und kolonialer Expansion als einen ganz neuen, höchst gewichtigen Faktor auftreten zu lassen.

Die Besitznahme Cubas und Portoricos, sowie diejenige der Ladronen, Hawais und eines Teils der Samoa-Inseln und die bevorstehende der Philippinen gewähren den Vereinigten Staaten nicht nur einen ganz präponderierenden Einfluss auf die Staaten Central- und Südamerikas und die Beherrschung des künftigen Nicaragua-Kanals, sondern auch sehr wichtige strategische Positionen und Stützpunkte im stillen Ocean, die, namentlich Hawaii, in ihren Händen den Angriff jeder andern Macht auf die pacifischen Küsten

Nordamerikas in Ermanglung einer genügend nahe gelegenen Basis und Kohlenstation, künftig für immer ausschliessen und die zugleich, wie die Philippinen, den geplanten künftigen Wettbewerb der Union in der Erschliessung Chinas ganz wesentlich zu unterstützen geeignet sind. In den Händen des auf bedeutsamen Wettbewerb im Weltverkehr schon seit lange verzichtenden, keine nennenswerte exportierende Industrie und Handel besitzenden Spaniens in den wesentlichsten Richtungen wertlos, vermag der ihm verloren gegangene Kolonialbesitz, als nunmehriger der Union eine ganz andere und gewaltige Bedeutung für diese und die übrige Welt zu gewinnen.

Die politische Misswirtschaft Spaniens in dem letzten ihm bis dahin verbliebenen, immer noch bedeutenden und wertvollen Rest seines ehemals unermesslichen Kolonialbesitzes ist es, welche die Aufstände auf Cuba und den Philippinen hervorrief und den Amerikanern den höchst willkommenen Vorwand, in dem ersteren zu intervenieren und den letzteren von Neuem wieder aufleben zu lassen, bot.

Anstatt der Bevölkerung Cubas und der Philippinen rechtzeitig ein gewisses billiges Mass von Selbständigkeit und Selbstverwaltung zu gewähren und ihre Interessen zu fördern und sie dadurch an das Mutterland zu fesseln, wurde das alte System der ausschliesslichen Ausbeutung der Kolonien für das letztere, das schon zu Anfang dieses Jahrhunderts die Losreissung des gewaltigen spanisch-südamerikanischen Kolonialbesitzes nach sich zog, unverändert weiter verfolgt und musste, da Spanien weder die Macht besass den Aufstand in Cuba völlig niederzuwerfen, noch

weit weniger aber der Kriegsflotte der Union, deren Intervention hinsichtlich Cubas bereits seit längerer Zeit zu besorgen war, mit Aussicht auf Erfolg gegenüber zu treten, und da die Konzessionen zu spät erteilt wurden, schliesslich zum Verlust dieser Kolonien und dem stattgehabten Niederbruch der spanischen Seemacht führen.

Das rechtzeitige Nachgeben der Regierungen gegenüber berechtigten Forderungen der Völker, deren Aufsichtsrat dieselben de facto nur bilden sollten, tritt daher als eine der ersten politischen Lehren aus dem spanisch-amerikanischen Kriege hervor. Als zweite aber diejenige, dass, so lange noch nicht allseits abgerüstet und der ewige Friede eingekehrt ist, entweder die Wehrmacht eines Landes rechtzeitig derart vorbereitet sein muss, dass sie voraussichtlichen Gegnern mit Erfolg gegenüber zu treten vermag, oder dass, wenn dies nicht der Fall oder möglich ist, der betreffende schwächere Staat sich bei Zeiten Allianzen sichern muss. Beides aber hatte Spanien, das höchstens mit Frankreich durch beiderseitige finanzielle und Handelsinteressen, z. B. den spanischen Weinexport von 120 Millionen Pesetas nach Frankreich, in näheren Beziehungen steht, verabsäumt und musste daher, in die Notlage versetzt, dem völlig unberechtigten Anspruch der Union, Cuba aufzugeben, mit Rücksicht auf die Nationalehre mit den Waffen entgegen zu treten, den weit überlegenen Machtmitteln der Union unterliegen.

Allerdings ist die Frage berechtigt, welche Wehrmacht beider Länder, mit Ausnahme des Faktors der amerikanischen Flotte, für den Krieg weniger vorbereitet war. Auf der einen Seite sehen wir die Union mit einer zum Kriege gegen das auf die sehr starke Armee-Festung Havanna gestützte, über 120,000 Mann starke spanische Landheer, nicht im mindesten geeigneten Landarmee, auf der andern Seite Spanien mit einer an Material nur zum geringen Teil modernen, im übrigen völlig veralteten minderwertigen Flotte, der es überdies an Übungen in Geschwaderverbänden, im Schiessen, im Torpedgebrauch, in der Aufklärung etc. gänzlich gebrach und die ferner bei Ausbruch des Krieges in beträchtlichem, jedoch nicht ausreichendem Masse in den Kolonien verteilt und mit dem besseren Rest nicht operationsbereit war. Ihr gegenüber aber die an Tonnengehalt und Armierung namentlich an schweren Geschützen, sowie an Panzerschutz, artilleristischer Ausbildung und solcher in Geschwaderverbänden weit überlegene Flotte der Union, unter umsichtigen, entschlossenen Führern und auf dem westlichen Kriegstheater über die nahe und rasche Unterstützung an Kohlen und sonstigem Kriegsmaterial verfügend.

Spanien hatte, hypnotisiert durch den nur mit der Landarmee niederzuwerfenden Aufstand auf Cuba, in den letzten Jahren alle seine verfügbaren beschränkten Mittel auf dieses Landheer verwandt und dagegen die Flotte, die allein seinen Kolonialbesitz, einer Seemacht wie die Union gegenüber, aufrecht zu erhalten vermochte, vernachlässigt, ohne zu bedenken, dass auf die Dauer ein erfolgreicher Widerstand seiner Landtruppen in den Kolonien nur vermöge ungehinderter Nahrung durch das Mutterland, welches denselben allein die Waffen, die Munition und fast sämtliches sonstiges Kriegsmaterial und selbst einen Teil des für Europäer in subtropischen Ländern unerlässlichen Proviantes zu liefern vermochte, geleistet werden konnte. Die Vernachlässigung der Flotte war eine so gewaltige, dass das beste Geschwader Spaniens, dasjenige Cerveras, infolge des Kohlenmangels und seines langsamen, veralteten Kohlenenergänzungsverfahrens Santiago nicht mehr rechtzeitig zu verlassen vermochte und der Katastrophe vom 2. Juli um so eher zum Opfer fiel, als völlig ungeübte Mannschaften die Maschinen derart hatten verkommen lassen, dass die Fahrtgeschwindigkeit der neuen 4 Panzerkreuzer von 20 Knoten auf 14 Knoten herabgesunken war. Bei Manila aber hatte man bekanntlich in jeder Hinsicht veraltete Holzschiffe dem völlig modernen amerikanischen Geschwader gegenüber gestellt.

Die aus dem Kampfe zur See resultierenden Lehren des Krieges lassen sich im speziellen in folgendem zusammenfassen. Nicht im Kreuzer- oder Kaperkriege, sondern in den Geschwaderkämpfen der Schlachtschiffe liegt die Entscheidung, und zwar bilden nicht Panzerkreuzer, sondern grosse moderne Schlachtschiffe mit starkem Panzerschutz und sehr starker Armierung, namentlich an Schnellfeuergeschützen, die wichtigsten taktischen Einheiten einer Schlachtflotte. Es kommt bei den Schlachtschiffen weniger auf ausserordentliche Geschwindigkeit und Manövrierfähigkeit wie auf die erwähnten Eigenschaften an: Geschützbedienung und Maschinistenpersonal müssen gründlichst geschult und durch die erforderlichen Schiess- und Fahrtübungen vorgebildet sein. Den Übungen im Aufklärungsdienst der Kreuzer etc., der bei den Amerikanern recht mangelhaft war, ist grosse Sorgfalt zuzuwenden. Beim Bau von Schlachtschiffen darf kein Holz verwendet werden. Der Wert der Schnellfeuergeschütze hat sich als ein ganz enormer herausgestellt; die entscheidendste Wirkung im Rumpfe der feindlichen Schiffe hatten die 10—15 cm-Schnelllade-Kanonen. Die Feuerschutzvorrichtungen, mit Ausnahme von Schläuchen und Mundstücken, müssen geschützt unterhalb des Panzerdecks liegen. Es scheint geboten, Torpedos aus

Schlachtschiffen nur aus Unterwasserrohren zu verfeuern und unterhalb des Panzerdecks aufzubewahren, und es empfiehlt sich desshalb vielleicht auch, das Oberwasser-Heckausstossrohr, welches unsere neuesten schweren Schiffe noch haben, wegfällen zu lassen. Bei allen Geschützen sind Panzerschutz oder mindestens gute Stahlschilde zur Deckung der Geschützbedienung unbedingt geboten. Ferner genaue Distanzmesser und Feuer nur auf wirksame Entfernungen.

In der aktiven Verwendung der Torpedos sind, wenn man nicht die nicht völlig feststehende Explosion der „Maine“ als eine solche gelten lassen will, keine Erfahrungen im Cubakriege oder bei Manila gemacht worden. Die Grundsätze, die sich im Laufe der Zeit für dieselbe gebildet haben, bleiben daher auch ferner noch in Kraft. Allein es hat sich deutlich gezeigt, dass die Torpedo-Verwendung aufs sorgfältigste geübt werden muss, um zu Leistungen in ihr zu befähigen. Denn die Spanier verstanden es in Ermanglung dieser Übung nicht, von ihren Torpedos aktiven Gebrauch zu machen, und die gebotene häufige nächtliche Beunruhigung und Ermüdung der Amerikaner durch die spanischen Torpedojäger fand keineswegs statt. Dagegen hat sich die Wirksamkeit starker Torpedosperrungen, die vom Feuer des Verteidigers beherrscht werden, bei Santiago glänzend bewährt. Die Wichtigkeit rechtzeitiger Ergänzung der Kohlenvorräte und der Besitz von Kohlendepots und Kohlenstationen und Flottenstützpunkten überhaupt wurde durch den spanisch-amerikanischen Krieg deutlich illustriert, und die Besitzergreifung Portoricos durch die Union zielt in dieser Richtung ab.

Wenn somit, wie das bei dem ganz überwiegend zur See geführten Kriege nahe lag, der Hauptanteil seiner Lehren auf den Seekrieg entfällt, so blieb jedoch auch der Landkrieg auf Cuba und der kurze auf den Philippinen nicht ohne solche. Der Wert improvisierter Befestigungen zeigte sich, wenn auch keineswegs mit dem Erfolge derjenigen Plewnas, auch bei Santiago, ebenso deutlich aber auch die Vorbedingung, dass sie gehörig besetzt, armiert und approvisioniert sein müssen, wenn ihre Verteidigung Aussicht auf Erfolg bieten und nicht zu einer Katastrophe wie diejenige bei Santiago führen soll. Der Bericht des Generals Linares an General Blanco zeigt, welch' schwere Unterlassungssünden die spanische Heeresleitung in dieser Hinsicht bei Santiago beging, und dass infolge der spanischen Misswirtschaft auf beiden Gebieten der Wehrmacht, sowohl das Geschwader Cerveras wie die Truppen General Pandos den Amerikanern unterlagen. Zersplitterung der spanischen Truppen in der Provinz Santiago de Cuba,

infolge dessen zu schwache Besetzung Santiagos, unbrauchbare Munition, nach wenigen Schüssen unbrauchbar werdende, zum Teil veraltete und überhaupt minderwertige Geschütze, Mangel an Proviant, sowie an Organisation des Lazarett- und sonstigen Sanitätswesens entzogen den Spaniern bei Santiago, ungeachtet ihrer besseren Infanteriebewaffung, jede Aussicht auf Erfolg, und die Niederlage der alten Militärmacht auch zu Lande war um so kläglicher, als sie einem für den Feldkrieg im grösseren Stil völlig unorganisierten und ungeschulten Gegner gegenüber erfolgte, bei dem schon vor Santiago sich die schwersten Mängel der Organisation, der Ausrüstung, des Sanitätswesens, Trains, Unterkunftsmaterials und selbst der Verproviantierung fühlbar machten. Mangelnde Kriegsvorbereitung in fast jeder Hinsicht, Günstlingswirtschaft und Nepotismus in der Besetzung der Führer- und Beamtenstellen, Korruption der Militärverwaltung, hervortretend bei der Auswahl der Lagerplätze des Heeres im Interesse gewisser Eisenbahngesellschaften, Rivalität zwischen dem Kriegsminister und dem Armeekorpskommandanten treten immer deutlicher als die tiefen Schäden der unorganisierten Feldarmee der Union hervor, die, infolge der Misswirtschaft, auf Cuba physisch so herunterkam, dass sie thatsächlich nicht imstande gewesen sein würde, dort den Feldzug weiter fortzuführen, und die Annahme scheint gerechtfertigt, dass, wenn Spanien den Krieg mit seiner bei Havanna in verhältnismässig guter Verfassung befindlichen Landarmee fortgeführt hätte, die Amerikaner dort schweren Niederlagen entgegen gegangen wären.

Der Wert einer rechtzeitigen tüchtigen Kriegsvorbereitung ergibt sich prägnant aus dem Feldzuge auf Cuba sowohl wie aus dem auf den Philippinen, wo die Spanier in Ermanglung einer solchen selbst vor den aufständischen Tagalen zurückweichen mussten. Allein noch wertvoller wäre es offenbar, wenn die Milliarden und die Tausende von Menschenleben, die der Krieg durch Verwundung und Krankheit verschlang, nicht hätten geopfert zu werden brauchen, sondern der Konflikt zwischen der Union und Spanien durch ein internationales Schiedsgericht, ohne diese enormen Opfer, hätte beigelegt werden können. Die Lehre aber von den unmittelbaren verheerenden Folgen für beide Gegner und der Verderblichkeit und den verhängnisvollen Konsequenzen eines jeden Krieges für den Unterliegenden scheint uns nicht die unwichtigste zu sein, die wir aus dem spanisch-amerikanischen Kriege ziehen müssen.